

## Kultur-Kolumne

## Über Hurenkinder und Geschenkbücher

Es ist zum Bücherkriegen! Und damit Sie gleich auf eine bibliophile Fachsprache eingestimmt werden, eine »Leiche« ist im Buchdruckjargon ein fehlender Buchstabe oder ein fehlendes Wort. Selbst im Offset-Zeitalter und in digitalen Tagen, wo es sich vielerorts ausgeleimt hat. Von einem »Hurenkind« hingegen ist die Rede, wenn die letzte Zeile eines Absatzes zugleich die erste einer neuen Spalte oder Seite meint. Fliegenkopf und Zwiebfisch, verflixst nochmal! Sapperlot! Diese unendliche Lust auf Zielgruppenorientierungen und ihren Benamungen! Eine Art Lektürenavigationssystem. Man könnte einknicken und veritable Eselsohren bekommen.



Von  
José F. A. Oliver.

Foto: Ulrich Marx

Ich stand also wieder einmal leserchaftsverloren herum. In verwunderter Desorientierung. Zwischen Bücherarrangements und ein- bzw. ausladenden Bestsellertürmen. Frei nach dem Do-it-yourself-Slogan: Meine Damen und Herren, werden Sie zu ihrer eigenen Buchhändlerin oder zum eigenen Buchhändler ihres Vertrauens! Liebe Leserinnen und Leser: Nur hereinspazieren in den Überlebenskampf vor und hinter den bedruckten

Blättern! Aber ich will mich erklären:

Neulich war ich in einer Buchhandlung. In Göttingen. Oder war es Essen? Vielleicht war es auch im Frankfurter Hauptbahnhof. Oder war es doch München? Mhm. Spielt keine Rolle. Die Einkaufsmeilen und Fußgängerzonen ähneln sich ja zusehends. Es war auf jeden Fall eine Buchhandlung. Keine kleine, eine größere. Wenn ich es mir recht überlege, könnte es sogar eine der größeren Großen gewesen sein.

Ich fragte, wie so oft, weil ich nicht wirklich fündig wurde, nach der Lyrik: »Haben Sie Lyrikbände hier?«. »Ja, natürlich!« Die Antwort folgte auf dem Fuße. »Schauen Sie, dort – bei den Geschenkbüchern!«

Ich musste schmunzeln. »Bei den Geschenkbüchern?« »Genau«, erwiderte die Verkäuferin in freundlicher Teilnahmslosigkeit. Oder war es doch ein Blick des Bedauerns?

### Hang zur Vertitelei

Geschenkbücher! Aha, dachte ich. Und beließ es dabei. Am liebsten hätte ich allerdings genau so prompt nachgehakt, ob das denn nun hieß, dass die anderen Bücher, die tapetenmusterhaft in den Regalen auf suchende Augen warteten, nicht zum Verschenken seien?

Angesichts meiner durchaus guten Laune, wieder einmal in einen Bücherladen eingekehrt zu sein, sollte ich meine schelmischen Gedanken dann doch nicht preisgeben. Einem geheim zu haltenden

Erzählstoff gleich. Ich schwieg. Sie kennen ja ein verstummendes Gesicht, das man durchaus interpretieren kann, wenn man es denn anschaute.

Dabei hatte mir die Bemerkung auf der Zunge gelegen... Ich behielt sie bei mir und widmete mich den beeindruckenden Bücherwänden: Romane, Biographen, Neuerscheinungen, Krimis, Sachbücher, Kinder- und Jugendbuch, Esoterik, usw. usf. Ach, dieser übereifrige Hang zur Vertitelei! Eine Kunst für sich. Ein weites Feld. Woher das wohl kommt, dass alles in (Denk)schubladen verstaut sein will? Hier die Frauenliteratur, dort das Regionale. Daneben die Reiseführer, davor die Bilderbücher.

Irgendetwas ließ mich ermüden. Mir fehlte das Unverhoffte. Der Reiz des absichtslosen Entdeckens. Ich wünschte mir plötzlich eine Regalbeschriftung, nur eine einzige, ohne



Nach Lyrik muss man oft suchen.  
Foto: dpa

Zuweisung. Bücher, die nicht zu fassen sind: »Lies ins Offene!« beispielsweise. Am liebsten wäre ich sofort in mein vorangegangenes Geschenkbücher-Techtelmechtel mit der charmant-distanzierten Buchverkäuferin zurückgekehrt, um ihr meine Idee mitzuteilen. Doch – das wäre wohl zu viel der fragenden Künstlerfreiheit gewesen.

Eigentlich wollte ich ja nur nach neuen Gedichten Ausschau halten. Ich war fehl am Platz. Oder war es doch ein Muses-Platz, der mir fehlte? Jenseits aller Soll- und Haben-Rechnungen?

### Das Blei verändert

Weh mir ..., die Lyrik! Im Grunde gehört sie schon seit der Antike zur Lebenskunst als Kulturtechnik. Sie war in jener Epoche explizit gelehrt worden. Um dem Wissensalltag eine Poetisierung zu schenken. Herzensbildung als Ton und Taktgefühl einer Gesellschaft.

A propos »Göttingen«. Ich glaube, es war doch eine Buchverkaufsfläche in der historischen »Stadt der Sieben«.

Von Georg Christoph Lichtenberg, der einst dort an der Leine lebte und wirkte, ist überliefert, mehr als das Gold habe das Blei die Welt verändert. Und mehr als das Blei in der Flinte das im Setzkasten.

Es ist beklagenswert, dass in Zeiten, in denen das Aufregendste an Sprache in Gedichten zu finden ist, nicht einmal unter der verführerischen Rubrik »Geschenkbücher« die Lyrik ihren wirklichen Ort hat.